

# Zur Frühgeschichte des Begriffs »Fundamentaltheologie«

Von Franz-Josef Niemann

## I. »Fundamentaltheologie« und »Fundamental-moral« bei Juan Caramuel y Lobkowitz

Als *Gerhard Ebeling* 1970 sein Projekt einer evangelischen Fundamentaltheologie<sup>1</sup> zur Diskussion stellte, gab er dabei zugleich Hinweise und Anstöße für die Erforschung des Begriffs »Fundamentaltheologie«. Dieser hat im Verlauf des 19. Jahrhunderts als Bezeichnung eines theologischen Faches und als Lehrbuchtitel immer stärker den Begriff »Apologetik« zurückgedrängt, ja weitgehend ersetzt.<sup>2</sup> Der Ausdruck »Fundamentaltheologie« bzw. »theologia fundamentalis« sowie die Metapher »Fundament« in diesem Zusammenhang sind allerdings erheblich älter. Von »fundamentalis theologia« spricht 1700 *Pierre Annat* (1638–1715)<sup>3</sup>, 1690 nennt *Pierre Daniel Huet* (1630–1721) die Christentumsapologetik, die *demonstratio christiana*, »gleichsam das Fundament der ganzen Theologie«<sup>4</sup>. Nun hat *Giuseppe Ruggieri* die Existenz eines schon 1651 erschienenen Werkes mit dem Titel »Theologia moralis fundamentalis« erwähnt, das von *Juan Caramuel y Lobkowitz* verfaßt wurde; Ruggieri wertet den in diesem Buchtitel anklingenden moraltheologischen Fragenbereich aber als Indiz dafür, daß man in Sachen Fundamentaltheologie Problem- und Begriffsgeschichte auseinanderhalten müsse.<sup>5</sup> Ob Caramuels Buch etwas für die Begriffs- und die Wissenschaftsgeschichte von »Fundamentaltheologie« hergibt, soll im folgenden untersucht werden.

<sup>1</sup> Erwägungen zu einer evangelischen Fundamentaltheologie, in: ZThK 67 (1970) 479–524.

<sup>2</sup> Vgl. ebd. 498–505; H. Stirnimann, Erwägungen zur Fundamentaltheologie. Problematik, Grundfragen, Konzept, in: FZPhTh 24 (1977) 291–365, bes. 293–301; J. Flury, Um die Redlichkeit des Glaubens. Studien zur deutschen katholischen Fundamentaltheologie. Freiburg/Schweiz 1979, 28.

<sup>3</sup> P. Annat, *Apparatus ad positivam theologiam methodicus* (1700) lib. I art. 2, ed. Bamberg 1755 Bd. I S. 8. Einem entsprechenden Hinweis W. Pannenberg (Wissenschaftstheorie und Theologie. Frankfurt/M 1973, 418) ist H. Stirnimann nachgegangen: »Fundamentaltheologie« im frühen 18. Jahrhundert? Bemerkungen zum Gebrauch der Termini »scholastische«, »positive« und »Fundamentaltheologie«, insbesondere bei Pierre Annat, in: FZPhTh 24 (1977) 460–476.

<sup>4</sup> P. D. Huet, *Demonstratio evangelica*. Paris <sup>3</sup>1690, Erste, nicht-paginierte Praefatio, fol. lr. Dazu: F.-J. Niemann, Fundamentaltheologie im 17. Jahrhundert, in: ZKTh 103 (1981) 178–185.

<sup>5</sup> G. Ruggieri, *L'apologetica cattolica in epoca moderna*, in: ders. (Hg.), *Enciclopedia di Teologia Fondamentale*. Bd. 1. Genova 1987, 275–348, hier 306.

### 1. Juan Caramuel y Lobkowitz

Juan Caramuel y Lobkowitz<sup>6</sup>, geboren am 23. Mai 1606 in Madrid, studierte Philosophie in Alcalá und, nach seinem Eintritt in den Zisterzienserorden (1623), Theologie in Salamanca und wurde 1638 in Löwen zum Doktor der Theologie promoviert. Im Laufe der Jahre bekleidete er eine ganze Reihe kirchlicher Ämter in verschiedenen Ländern Europas. Er war Generalvikar der Zisterzienser für England, Schottland und Irland; Abt einiger Zisterzienser- und Benediktinerklöster; Generalvikar des Erzbischofs von Prag. Zur Rechtfertigung einiger Lehren seiner »Theologia moralis fundamentalis« wurde er 1655 nach Rom bestellt. 1657–1673 war er Bischof von Campagna und Satriano im Königreich Neapel; er starb am 8. September 1682 als Bischof von Vigevano in Italien. Er zählte, eine Generation vor *Leibniz*, zu den Enzyklopädisten seiner Zeit und publizierte Bücher zu Theologie, Grammatik, Philosophie, Mathematik, Naturwissenschaften und Jurisprudenz.

### 2. Die »Theologia moralis« von 1641

In seiner 1641 erschienenen »Theologia moralis« möchte Caramuel diese Wissenschaft, wie es der vollständige Titel sagt<sup>7</sup>, auf ihre eindeutigen Prinzipien zurückführen — ein Unterfangen, das im Rahmen der wissenschaftstheoretischen und methodischen Bemühungen zur stringenten Begründung der Wissenschaften im 17. Jahrhundert zu werten ist.<sup>8</sup> Grundbegriff der Moraltheologie ist für Caramuel das Gesetz, dessen Formen und Aspekte er in den vier Büchern seines Werkes erörtert: das Naturgesetz, das sittliche Gesetz, dessen Erkenntnis im Gewissensspruch sowie den Dekalog. Im Vergleich zu anderen Lehrbüchern der Moraltheologie aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts<sup>9</sup> fällt die Konzentration auf diesen Grundbegriff »Gesetz« auf. Die behandelten Fragen sind fast ausschließlich moraltheologischer Art.

Im Vorwort spielt die Metapher »Fundament« eine Rolle. Thema der Moraltheologie sei die Gerechtigkeit, deren Ausübung eine exakte Kenntnis von Recht und Herrschaftsordnung voraussetzten. Darum müsse man mit den ersten Grundlagen der Herrschaftsordnung beginnen, nämlich mit der natürlichen Ordnung, die für Caramuel Basis der zu errichtenden Ethik ist.<sup>10</sup>

<sup>6</sup> Zu Person und Werk: H. Hurter, *Nomenclator literarius theologiae catholicae*. Bd.4. Innsbruck <sup>3</sup>1910, 604–610; V. Oblet, Art. Caramuel y Lobkowitz Jean, in: *DThC IIb* (1905) 1709–1712; K. Werner, *Geschichte der katholischen Theologie*. Seit dem Trienter Concil bis zur Gegenwart. München 1866, 56–61.

<sup>7</sup> *Theologia moralis ad prima eaque clarissima principia reducta*. Löwen <sup>3</sup>1645.

<sup>8</sup> Vgl. dazu z. B. J. Mittelstraß, *Neuzeit und Aufklärung. Studien zur Entstehung der neuzeitlichen Wissenschaft und Philosophie*. Berlin-New York 1970; H. Schüling, *Die Geschichte der axiomatischen Methode im 16. und beginnenden 17. Jahrhundert*. Hildesheim–New York 1969.

<sup>9</sup> Vgl. J. Theiner, *Die Entwicklung der Moraltheologie zur eigenständigen Disziplin*. Regensburg 1970, 251–297.

<sup>10</sup> »Idcirco a primis acquirendi domini fundamentis exordium sumere necessarium est: adcoque, libro primo, rerum physicum dominium edissero, realesque illas resolutiones ut basin fundamentumque arcis Ethicae erigendae suppono. ... Igitur physicis fundamentis insistens, libro secundo, ago de titulis acquirendi morale dominium.« J. Caramuel, *Theologia moralis* (s. Anm. 7), Prooem.

## 3. Die »Theologia moralis fundamentalis« (ab 1651)

Das Fundierungsproblem der Moralthologie, das in der einbändigen »Theologia moralis« von 1641 nur kurz anklang, hat Caramuel wieder aufgegriffen und eingehender behandelt in seiner später entstandenen mehrbändigen Moralthologie. Hier begegnen sowohl die Metapher »Fundament« als auch der Begriff »theologia fundamentalis«.

1651 publiziert Caramuel die »Theologia moralis fundamentalis«<sup>11</sup>. Mit diesem Buch zusammengebunden ist ein separat paginierter Faszikel mit Empfehlungs- und Dedikationsschreiben; der Titel dieser Einleitung<sup>12</sup> läßt vermuten, daß die »Theologia moralis fundamentalis« von vornherein als grundlegender Teil einer mehrbändigen Moralthologie gedacht war. Dies bestätigt Caramuel selbst 1664 in seiner »Theologia intentionalis«, in der er Auskunft darüber gibt, wie er sich den (inzwischen modifizierten) Aufbau seines moraltheologischen Gesamtwerks vorgestellt hat und wie er verschiedene, unabhängig voneinander veröffentlichte oder nur geplante Bücher darin zu integrieren beabsichtigte:<sup>13</sup>

Ein damals noch nicht erschienener Einleitungsband mit dem Titel »Praecursor moralis« soll »für die Fundamentaltheologie die tiefsten Fundamente legen«<sup>14</sup>, entwirft dazu eine »Moralllogik« und prüft Physik und Metaphysik in ethischer Hinsicht: offenbar eine philosophische Propädeutik zur Moralthologie.<sup>15</sup> Es folgen zehn damals z. T. schon veröffentlichte Bände der Moralthologie: Als Bände 1 und 2 werden die beiden Teile der »Theologia fundamentalis« bezeichnet, die nach einer zweiten Auflage (Rom 1656) im Jahr 1657 eine erheblich erweiterte, zweibändige dritte Auflage erlebt hatte<sup>16</sup>; Band 3 ist die schon erwähnte »Theologia intentionalis«<sup>17</sup>; Band 4 die »Theologia praeterintentionalis«<sup>18</sup>, die unabsichtliche Gesetzesverstöße behandelt; Band 5 die »Theologia regularis«<sup>19</sup>, die eine theologische Auslegung der großen Ordensregeln unternimmt. Als Band 6 veröffentlicht die »Theologia epistaltica« die moraltheologische Korrespondenz Caramuels. Band 7, die »Theologia sacramentalis«, behandelt die Sakramentenmoral, während die Bände 8–10 Werke Caramuels enthalten, mit denen er die besonders gegen seine »Theologia fundamentalis« (= Bände 1 und 2) gerichteten Schriften anderer Autoren widerlegt.

<sup>11</sup> Theologia Moralis Fundamentalis. Frankfurt 1651, zitiert: TMF<sup>1</sup>.

<sup>12</sup> Theologia Moralis, Fundamentalis, Praeterintentionalis, Decalogica, Sacramentalis, Canonica, Regularis, Civilis, Militaris. Frankfurt 1652, zitiert: TMFP.

<sup>13</sup> Theologia Intentionalis. Theologiae Fundamentalis (sic!) tom. III. Lyon <sup>2</sup>1664, fol. 5v-6v (nichtpaginiertes Übersichtsschema hinter der epistula dedicatoria).

<sup>14</sup> »Praecursor Moralis iacit Theologiae Fundamentalij infima fundamenta.« (Ebd. fol. 5 v.; Hervorhebung von mir.)

<sup>15</sup> Caramuel hat vermutlich seine »Logica moralis seu politica« (Vigevano 1680) gemeint.

<sup>16</sup> J. Caramuel, Theologia Moralis Fundamentalis. 2 Teile. Lyon <sup>3</sup>1657, zitiert: TMF<sup>3</sup>.

<sup>17</sup> S.o. Anm. 13. Diese »Theologia intentionalis« (Lyon <sup>2</sup>1664) ist genauso gegliedert und behandelt im wesentlichen die gleichen Themen wie die »Theologia moralis« von 1641.

<sup>18</sup> Lyon 1664.

<sup>19</sup> Brügge 1638 u. ö.

#### 4. »Fundamentaltheologie« und die Metapher »Fundament«

Ganz offensichtlich ist nach diesem Aufriß die »Theologia fundamentalis« der grundlegende Teil der Moralthologie. Anders gesagt: »Moralthologie« ist die Bezeichnung der gesamten Disziplin und des ganzen Werkes, »Fundamentaltheologie« der Name des ersten (in der dritten Auflage zweibändigen) Teils.

Allerdings wird diese Terminologie nicht immer konsequent durchgehalten, denn in der Ausgabe von 1664 führen sowohl die »Theologia intentionalis« als auch die »Theologia praerintentionalis« den Untertitel »Theologiae Fundamentalis (sic!) Tomus Tertius et Quartus« (statt: Band 3 und 4 der »Moralthologie«). Der Ausdruck »Theologia fundamentalis« mag also vielleicht im Lauf der Jahre gelegentlich als abkürzende Bezeichnung des Gesamtwerks gebraucht worden sein. Kurztitel der einleitenden »Theologia moralis fundamentalis« ist er auf jeden Fall gewesen, denn zum einen ist »Theologia fundamentalis« als Kolumnentitel auf allen Textseiten in der ersten Auflage der »Theologia moralis fundamentalis« von 1651, im Einleitungsfaszikel aus dem Jahr 1652<sup>20</sup> sowie in der dritten Auflage der »Theologia moralis fundamentalis« 1657 verwendet worden, und zum anderen bezeichnen Caramuel selbst und andere Autoren<sup>21</sup> das Buch immer wieder abkürzend als »Theologia fundamentalis«.

Caramuel begründet diesen (Kurz-)Titel »Theologia fundamentalis« von der Metapher »Fundament« her mit der Grundlegungsfunktion, die dieses Buch gegenüber der gesamten Moralthologie ausübe: »... haben wir dieses Buch herausgegeben, das wir Fundamentaltheologie nennen wollten, da es alle Fundamente an den Tag legt, mit denen ich meine Überlegungen und Ergebnisse untermauere und die Moral- bzw. Tugendtheologie fundiere«<sup>22</sup>. Es geht also um die Prämissen moraltheologischer Argumentation. Daß Caramuel aber »alle« Grundlagen zur Sprache bringen will, läßt bereits ahnen, daß die Thematik etwas mehr umfaßt als die spezifischen Fragen einer »allgemeinen Moralthologie« — eine Vermutung, die sich bestätigen wird durch eine Analyse des Inhalts.

Eine weitergehende Erklärung des Titels »Fundamentaltheologie« oder gar eine Definition dieser Teildisziplin gibt Caramuel aber nicht. Er hält den Ausdruck offenbar für so einleuchtend im Hinblick auf die Metapher »Fundament«, daß er sich jede weitere Erläuterung spart. Dieser Verzicht auf eine Definition zeigt, daß »Fundamentaltheologie« noch kein terminus technicus ist und seinen Sinn nicht von einem wie auch immer garteten Gebrauch als theologischer Fachausdruck herleitet, sondern einzig und allein von der Metapher »Fundament« her zu verstehen ist. Caramuel gibt auch keinen Hinweis, daß der Begriff »Fundamentaltheologie« schon verbreitet sein könnte — ganz im Gegensatz zu Pierre Annat, der ihn als bekannt voraussetzt<sup>23</sup>. Der Ausdruck »Theologia moralis fundamentalis« ist daher, weil die Herkunft von der Fundament-Metapher offensichtlich ist, am ehesten mit »Grundlegung der Moralthologie« zu übersetzen. Das wiederum

<sup>20</sup> TMFP.

<sup>21</sup> So z. B. B. Clanchy in seinem Empfehlungsschreiben (»Censura«), in: TMFP 7; F. Verde, *Theologiae Fundamentalis Caramuelis positiones selectae*. Lyon 1662.

<sup>22</sup> »... librum hunc edidimus, quem Theologiam Fundamentalem dici voluimus, quoniam prae se fert fundamenta omnia, quibus consilia, et resolutiones succolo, Theologiamque Moralem seu Virtualem fundabo.« TMF<sup>3</sup> I 16 (in TMF<sup>1</sup> nicht enthalten; Hervorhebungen von mir).

<sup>23</sup> Annat (s. Anm. 3) 8: »unde positiva fundamentalis Theologia a nonnullis vocatur, et merito.«

macht deutlich, daß »theologia fundamentalis« bei Caramuel nur eine Kurzformel ist und soviel wie »theologische Grundlegung von ...« besagt.

Daß Caramuel in seiner »Theologia fundamentalis« an einer stabilen Grundlegung interessiert ist, kommt auch etwas pathetisch im Dedikationsschreiben an führende zeitgenössische Theologen zum Ausdruck: »Ich ziehe ehrliche Worte schmeichlerischer Schönfärberei vor: Ich öffne die Schätze der Ideen; ich steige hinab in die Tiefen des Herzens und prüfe die ersten Steine der Fundamente und finde trotzdem kein Vorurteil. ... Alle [Argumente] ruhen auf meinen Prinzipien, und wenn ich davon auch nur eines wegnehme und verändere, müssen viele Folgerungen in der Lehre geändert werden. Also wird es nützlich sein, daß von vielen bedeutenden Gelehrten die Sicherheit eben dieser Fundamente erforscht wird, bevor die Türme, die auf ihnen stehen, dem Wind des Widerspruchs ausgesetzt werden.«<sup>24</sup>

Er will gleichsam die Karten auf den Tisch legen, die Voraussetzungen seiner Argumentation klarmachen, sich von Anfang an der wissenschaftlichen Kritik der Fachwelt stellen. Es steht also ein wissenschaftstheoretisches und -praktisches Anliegen im Hintergrund der »Theologia fundamentalis«. Caramuels Bemühen um die »Fundamente« der Moralthologie ist zu verstehen auf dem Hintergrund wissenschaftstheoretischer Überlegungen des 16. und 17. Jahrhunderts, die den Rang einer Wissenschaft nicht mehr nach der Würde ihres Gegenstandes, sondern nach dem Gewißheitsgrad ihrer Erkenntnisse beurteilen.<sup>25</sup> Die für das 17. Jahrhundert kennzeichnenden Probleme eines methodischen Anfangs, eines systematischen Aufbaus und einer kohärenten Gedankenführung der Wissenschaft<sup>26</sup> treiben Caramuel an, sich um eine klare Ordnung und solide Fundierung seiner Moralthologie zu bemühen: »Die Ordnung der Lehre verlangt, daß ich mit den ersten Fundamenten anfangen. Wenn nämlich diese sicher sind, wird alles fest stehen, was theologisch darauf gebaut werden soll.«<sup>27</sup>

Welche Bedeutung Caramuel dem Begriff »Fundament« zumißt, zeigt sich nicht nur an der ständigen Verwendung des Substantivs und des zugehörigen Verbs »fundare«, sondern auch daran, daß er das Wort »fundamentum« zur Bezeichnung einer der Untergliederungen seiner »Theologia fundamentalis« heranzieht. Er unterteilt diese nämlich in Bücher (»libri«), Kapitel (»capita«), Grundlagen (»fundamenta«) und Einzelfragen (»dubia«), wobei es die 71 Fundamente sind, die am eindeutigsten den Stoff gliedern und die behandelten Themen auf die prägnanteste Weise hervortreten lassen.<sup>28</sup>

<sup>24</sup> »... et primos lapides fundamentorum recognosco, nec tamen praejudicium reperio. ... securitatem eorum fundamentorum explorari ...« (TMFP 29f; TMF<sup>3</sup> I 13).

<sup>25</sup> Schüling (s. Anm. 8) 77.

<sup>26</sup> Über diese Fragestellungen in Philosophie und Wissenschaftstheorie des 17. Jahrhunderts orientiert Mittelstraß (s. Anm. 8) 377–528.

<sup>27</sup> »Ordo doctrinae postulat, ut a primis fundamentis incipiam: si enim haec sind secunda, stabunt omnia, quae theologice superponantur.« (TMF<sup>3</sup> I 19; in TMF<sup>1</sup> nicht enthalten.).

<sup>28</sup> Im 3. und 4. Band, also in der »Theologia intentionalis« bzw. »praerintentionalis«, werden die Kapitel nicht mehr durch »Fundamenta«, sondern durch andere Gesichtspunkte wie »Disputationes« und »Praecepta« gegliedert.

### 5. Die inhaltlichen »Fundamente« der Moralthologie

Inhaltlich teilt Caramuel seine »Theologia fundamentalis« (in der 3. Auflage) in zwei Teile auf: Das 1. Buch behandelt die »principia universalis, tam speculativa quam practica«, die für die gesamte Moralthologie gelten; das 2. Buch hat es mit den ebenfalls als »fundamenta« bezeichneten<sup>29</sup> speziellen Grundlagenfragen bestimmter Bereiche zu tun. Beide Bücher zusammen bestehen aus sieben durchgezählten Kapiteln. Während Kapitel 1 die »spekulativen« Grundlagen erarbeitet, gehen die Kapitel 2–5 auf die allgemeinen praktischen Grundlagen ein; darunter versteht Caramuel die Probleme von gesetzgebender göttlicher und menschlicher Autorität, den Gesetzes- und den Gerechtigkeitsbegriff. Die Kapitel 6 und 7, die das 2. Buch bilden, geben die spezielle Grundlegung des Dekalogs und der Sakramentenmoral. Sechs der sieben Kapitel haben es also mit typischen Grundfragen der Moralthologie zu tun, und das allein erklärt schon den Titel »Theologia moralis fundamentalis«.

Aufschlußreich für Caramuels Verständnis dieser Teildisziplin aber ist auch das erste Kapitel. Die in ihm erörterten »spekulativen Fundamente« der Moralthologie präsentieren sich zumindest auf den ersten Blick als Konglomerat recht heterogener Fragestellungen. Das erste »Fundament«<sup>30</sup> ist das Verhältnis von göttlicher Gnade und menschlicher Willensfreiheit. Damit spricht Caramuel nicht nur eine der wichtigsten philosophischen und dogmatischen Voraussetzungen der Moralthologie an, sondern auch das Thema des wenige Jahrzehnte zuvor vehement ausgetragenen und mit einer Patt-Situation beendeten Gnadenstreits<sup>31</sup>.

Das zweite, allerdings sehr knapp gehaltene »Fundament«<sup>32</sup> bringt mit Gottes Wahrheit und Wahrhaftigkeit einen philosophischen Grundsatz der Offenbarungstheologie zur Sprache: Der unendlich weise Gott kann sich selbst nicht täuschen, der unendlich gute Gott kann uns nicht betrügen. Daher ist alles mit Sicherheit wahr, was Gott offenbart.

In den folgenden neun »Fundamenten« untersucht Caramuel Probleme wie die Unfehlbarkeit der katholischen Kirche<sup>33</sup> und des Papstes<sup>34</sup>, die Lehrautorität der römischen Kurie und der Ortsüberherren<sup>35</sup>, der theologischen Fakultäten und der Professoren<sup>36</sup>, die Relevanz von Erfahrung und Zeitberechnung<sup>37</sup>, schließlich die Frage des Probabilismus<sup>38</sup>. Dies sind im großen und ganzen Probleme einer theologischen Erkenntnislehre, wie sie seit *Melchior Cano*s »De locis theologicis« behandelt wurden, wobei allerdings die beiden ersten und wichtigsten »loci«, nämlich Schrift und Tradition, fehlen. Weitergeführt hat Caramuel die Diskussion, indem er eingeht auf aktuelle Fragen wie die Probabilis-

<sup>29</sup> TMF<sup>3</sup> I 18; vgl. TMF<sup>1</sup> 4f.

<sup>30</sup> TMF<sup>1</sup> 7–41, TMF<sup>3</sup> I 20–51.

<sup>31</sup> Über Gegenstand und Verlauf informiert F. Stegmüller, Art. Gnadenstreit, in: LThK<sup>2</sup> IV (1960) 1002–1007.

<sup>32</sup> TMF<sup>1</sup> 41f, TMF<sup>3</sup> I 51.

<sup>33</sup> TMF<sup>1</sup> 42–80, TMF<sup>3</sup> I 51–74.

<sup>34</sup> TMF<sup>1</sup> 80–82, TMF<sup>3</sup> I 74–76.

<sup>35</sup> TMF<sup>1</sup> 82–91, TMF<sup>3</sup> I 76–91.

<sup>36</sup> TMF<sup>1</sup> 91–97, TMF<sup>3</sup> I 91–94.

<sup>37</sup> TMF<sup>1</sup> 98–132, TMF<sup>3</sup> I 95–119.

<sup>38</sup> TMF<sup>1</sup> 132–153, TMF<sup>3</sup> I 119–143.

mus-Problematik<sup>39</sup>, wobei er sich mit seiner eigenen Lösung bei *Alfons von Liguori* den Titel »Fürst der Laxisten« eingehandelt hat<sup>40</sup>. Caramuel bezieht zwar in seine Arbeiten alle möglichen, auch profanen Wissenschaften ein, aber seine Moralthologie konzipiert er nicht als Teil eines theologischen Gesamtwerks nach Art einer »Summa theologiae«, sondern als eine eigenständige Wissenschaft. Daher muß er für die Grundlegung der Moralthologie auch auf deren allgemeine philosophischen und theologischen Voraussetzungen eingehen, d. h. die fachorientierte Fundierung einer separat entworfenen, nicht in eine Art »Summa« eingebetteten Moralthologie muß zumindest abbreviativ ausgreifen auf Themen einer allgemeinen Fundamentaltheologie.<sup>41</sup> Das mag auch zusammenhängen mit der noch anzuspreekenden Herausbildung und Verselbständigung theologischer Einzeldisziplinen im 16. und 17. Jahrhundert.

Die in der »Theologia moralis fundamentalis« behandelten Themen lassen sich in zwei Problemkreisen zusammenfassen:

1. Das Schwergewicht liegt eindeutig auf der fachspezifischen Grundlegung der Moralthologie. Caramuels Buch ist im wesentlichen terminologisch und sachlich eine »Fundamental-moral«<sup>42</sup>. Begriffs- und wissenschaftsgeschichtlich bemerkenswert ist dabei, daß die Verwendung der Metapher »Fundament«, des Adjektivs »fundamentalis« und des Begriffs »Fundamentaltheologie« für die fachbezogene Grundlegung einzelner theologischer Disziplinen (wie »Fundamental-moral«) ins 17. Jahrhundert zurückreicht und offenbar zumindest nicht später aufgekommen ist als die Verwendung im Sinn von Grundlegung der Theologie schlechthin.
2. Angesprochen und als »fundamental« betrachtet werden von Caramuel aber auch Probleme, die in späterer Zeit, nach einer Verfestigung und präziseren Abgrenzung der theologischen Disziplinen und Traktate, im Offenbarungstraktat und in der Theologischen Erkenntnislehre erörtert werden. Es kommen also auch — aus heutiger Perspektive und in heutiger Terminologie<sup>43</sup> — fundamentaltheologische Themen zur Sprache.

<sup>39</sup> Zu dem im ausgehenden 16. und besonders im 17. Jahrhundert ausgetragenen Streit zwischen Probabilismus und Tutorismus vgl. einführend A. M. Mruk, Art. Probabilismus, in: LThK<sup>2</sup> VIII (1963) 777f; ausführlicher Überblick bei Th. Deman, Art. Probabilisme, in: DThC XIII (1936) 417–619.

<sup>40</sup> Zitiert nach: Oblat (s. Anm. 6) 1711, Hurter (s. Anm. 6) 607.

<sup>41</sup> Auch in heutigen Grundlegungen der Moralthologie spielen Probleme eine Rolle, die sich mit Fragestellungen der Fundamentaltheologie berühren oder überschneiden. Als Beispiel sei verwiesen auf K. Demmer, Moralthologische Methodenlehre. Freiburg 1989, bes. 53–118.

<sup>42</sup> Zu Begriff und heutiger Aufgabe einer Fundamental-moral vgl. vor allem F. Böckle, Fundamental-moral. München 1977, 13–26.

<sup>43</sup> Für heutige Konzeptionen von Fundamentaltheologie sei verwiesen auf die neueren Gesamtdarstellungen, vor allem: H. Fries, Fundamentaltheologie. Graz–Wien–Köln 1985, 13f; H. Waldenfels, Kontextuelle Fundamentaltheologie. Paderborn u. a. 1985, 81–90; W. Kern–H.J. Pottmeyer–M. Seckler (Hg.), Handbuch der Fundamentaltheologie. Freiburg–Basel–Wien 1985–1988, bes. die Einführungen zu den 4 Bänden und M. Seckler, in: IV 450–514; H. Verweyen, Gottes letztes Wort. Grundriß der Fundamentaltheologie. Düsseldorf 1991, 41–66; K.H. Neufeld, Fundamentaltheologie. Bd. I. Jesus — Grund christlichen Glaubens. Stuttgart–Berlin–Köln 1992, 200–217.

## 6. Caramuels Beitrag zur Geschichte des Begriffs »Fundamentaltheologie«

- a) Caramuel spricht nicht nur von »theologia moralis fundamentalis«, sondern verwendet auch ohne Zusatz den Ausdruck »theologia fundamentalis«; gemeint ist damit aber immer der grundlegende Teil der Moraltheologie.
- b) Der Begriff »theologia fundamentalis« und die Metapher »Fundament« spielen bei Caramuel eine wichtige Rolle und werden häufig gebraucht, doch ist »theologia fundamentalis« noch kein terminus technicus.
- c) Caramuels »Theologia moralis fundamentalis« ist sachlich — im heutigen Sinn — eine Fundamental-moral, die aber in begrenztem Maß auch fundamentaltheologische Probleme behandelt.

## II. Bildung des Begriffs »Fundamentaltheologie« im 17. Jahrhundert?

### 1. Weitere »fundamentaltheologische« Werke im 17. Jahrhundert

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts erscheinen einige weitere Bücher, in deren Titel Begriffe wie »Fundament der Theologie« oder »Fundamentaltheologie« vorkommen.<sup>44</sup>

*F. Verde* setzt sich in »Theologiae Fundamentalis Caramuelis positiones selectae«<sup>45</sup> mit Caramuel auseinander; die Abhängigkeit von Caramuel in der Terminologie signalisiert bereits der Titel.

Der Jesuit *Antoine Terill* (1621–1676)<sup>46</sup> unternimmt in seinem »Fundamentum totius Theologiae moralis seu Tractatus de conscientia probabili«<sup>47</sup> eine Darstellung und Verteidigung des probabilistischen Moralsystems. Der Begriff »Fundamentum« zielt hier, wie bei Caramuel, auf die Grundlegung der Moraltheologie.

Verheißungsvoll für die Begriffs- und Wissenschaftsgeschichte von »Fundamentaltheologie« klingt der Titel eines von dem französischen Karmeliten *Heinrich vom Hl. Ignatius* (1630–1719) verfaßten Buches: »Theologia Veterum Fundamental, Speculativa et Moralis«<sup>48</sup>. Der Verfasser<sup>49</sup>, der in seinem Orden mehrfach Führungsämter, z. B. als Provinzvikar, bekleidete, hat sich vor allem als Moraltheologe einen Namen gemacht und sich auch im Streit um den Jansenismus engagiert. Seine »Theologia Veterum Fundamental, Speculativa et Moralis« war auf mehrere Bände geplant, von denen nur der erste, mit 994 Textseiten freilich recht umfangreiche erschienen ist. Dieser erste Band bietet eine dogmatische Gottes- und Trinitätslehre. In der »Praefatio« wie auch in der Druckerlaubnis des Ordensgenerals und eines Ordens-theologen wird das Werk mehrmals

<sup>44</sup> Vgl. M. Lipenius, *Bibliotheca realis theologica*. Frankfurt 1685, Bd. 2, 838–851.

<sup>45</sup> Lyon 1662. Das Buch war mir nicht zugänglich.

<sup>46</sup> Zu ihm: R. Brouillard, Art. Terill Antoine, in: *DThC XV/1* (1946) 127–129.

<sup>47</sup> Liège 1668.

<sup>48</sup> Liège 1677.

<sup>49</sup> E. Manganot, Art. Henri de Saint-Ignace, in: *DThC VI* (1920) 2195–2197; Hurter, *Nomenclator* 4 (s. Anm. 6) 942–944.

»Cursus Theologicus« genannt<sup>50</sup>, also als Gesamtdarstellung der Theologie angesehen. Als Leserkreis ins Auge gefaßt hat der Verfasser vor allem die Theologiestudenten seines Ordens.<sup>51</sup> Vielleicht erklärt sich daraus, daß Heinrich seine »Theologia Veterum...« mit dem Attribut »fundamentalis« versieht; das Werk hätte dann eine Art »theologischer Grundkurs« werden sollen. Doch muß das offen bleiben; es ist auch denkbar, daß das Adjektiv »fundamental« die Gründlichkeit der Erörterung hervorheben soll. Der Titel wird jedenfalls nicht erklärt, die Verwendung des Wortes »fundamentalis« auch nicht; und in dem Buch selbst kehrt der Ausdruck »Theologia fundamentalis«, soweit ich sehe, nicht mehr wieder. — So ist der Ertrag dieser drei Werke für die Begriffsgeschichte von »Fundamentaltheologie« ziemlich gering.

Erheblich schwerer zu eruieren als die Belege des Begriffs »Fundamentaltheologie« in Buchtiteln ist das Vorkommen im Text theologischer Werke des 17. oder gegebenenfalls eines noch früheren Jahrhunderts. Denn solange der Begriff kein terminus technicus war, sondern gebraucht wurde im Sinn von »Grundlegung von ...«, wurde er natürlich auch kaum in Sachregistern usw. erschlossen.<sup>52</sup> Entdeckungen des Begriffs »Fundamentaltheologie« sind daher oft Zufallsfunde gewesen und werden es vielfach bleiben, denn das Forschen nach Belegen in den Texten gleicht der sprichwörtlichen Suche nach der Nadel im Heuhaufen. So wie bisher immer wieder einmal neue Stellen entdeckt wurden, ist damit auch in Zukunft zu rechnen. Bisher freilich sind aus dem 17. Jahrhundert insgesamt nicht gerade viele Belege bekannt. Außer dem Sprachgebrauch Caramuels und der wenig weiterführenden Verwendung des Begriffs in den eben erwähnten Buchtiteln weiterer Autoren muß man in diesem Zusammenhang noch einmal in Erinnerung rufen die Äußerungen von Huet (1690), für den die Apologetik das Fundament der ganzen Theologie ist, und Annat (1700), der die positive Theologie als Fundamentaltheologie bezeichnet, da sie die scholastische, d. h. spekulative Theologie fundiere.<sup>53</sup>

Ob diese aufgeführten Texte die ältesten Belege für den Begriff »Fundamentaltheologie« sind, läßt sich beim heutigen Forschungsstand nicht sagen. Doch spricht einiges dafür, daß der Begriff im 17. Jahrhundert gebildet wurde. Dazu dürften mehrere Faktoren die Rahmenbedingungen geschaffen haben. Zu erwähnen sind neben der bereits genannten Besinnung auf die Grundlegung von Erkenntnis und Wissenschaften in der Philosophie besonders der Gebrauch der Metapher Fundament sowie die Herausbildung und die Eigenart der Bezeichnung theologischer Disziplinen im 17. Jahrhundert.

<sup>50</sup> Henricus a S. Ignatio, *Theologia Veterum Fundamental, Speculativa et Moralis*. Liège 1677, fol. 5v.13v.14v.

<sup>51</sup> Ebd. fol. 5r.

<sup>52</sup> Als Beispiel sei genannt: In dem zweibändigen Werk »*Bibliotheca realis theologica*« von Martin Lipenius (s. Anm. 44), einer Art bibliographischer Sachkatalog zur Theologie, finden sich als Stichworte, unter denen Buchtitel verzeichnet sind, neben »*Theologia in genere*« auch »*Theologia moralis*«, »*Theologia naturalis*« und »*Theologia scholastica*« (jeweils mit einer ganzen Reihe von Eintragungen), sogar »*Theologia medica*« und »*Theologia juridica*«, aber weder »*Theologia fundamentalis*« noch »*Theologia dogmatica*«.

<sup>53</sup> Zu Huet und Annat s.o. Anm. 3 und 4. Aus den Worten Annats (s. Anm. 23) geht auch hervor, daß »Fundamentaltheologie« zu seiner Zeit schon ein geläufiger Ausdruck war, auch wenn wir die Belege nicht kennen.

## 2. Zur Metapher »Fundament« im theologischen Sprachgebrauch des 16. und 17. Jahrhunderts

Bei Caramuel wie auch bei Annat<sup>54</sup> wird »Fundamentaltheologie« von der Metapher »Fundament« hergeleitet. Besonders Caramuel benutzt »Fundament« weitaus häufiger als den Begriff »theologia fundamentalis«, zumal er diesen ohnehin als Kurzformel für »theologia moralis fundamentalis« gebraucht.

Sprachlich lassen sich aus der Vor- und Frühgeschichte des Begriffs »Fundamentaltheologie« folgende Variationen der Terminologie feststellen. Die Rede ist

- a) entweder streng begrifflich von »theologia fundamentalis« (z. B. Caramuel, Verde, Heinrich vom Hl. Ignatius, Annat)
- b) oder metaphorisch von »Fundament(en)«, wobei hinsichtlich des Genitiv- bzw. Adjektiv-Attributs nochmals zu differenzieren ist, ob
  - b<sub>1</sub>) von »Fundamenten der Theologie«, »theologischen Fundamenten« bzw. Fundamenten eines Teilgebiets der Theologie gesprochen wird (Caramuel, Terill, Huet, Annat),
  - b<sub>2</sub>) oder ob ein sachlich verwandter, aber semantisch divergierender Zusatz gewählt wird wie z. B. »Fundament des Glaubens« oder »der Kirche« (z. B. J. Gerhard<sup>55</sup>).

Die Metapher »Fundament« ist in der Theologie des 16. und 17. Jahrhunderts jedenfalls, anders als der Begriff »Fundamentaltheologie«, ziemlich häufig verwendet worden.<sup>56</sup>

Im wörtlichen wie im metaphorischen Sinn ist »fundamentum« in der lateinischen Literatur seit der Antike geläufig, und zwar in allen möglichen Zusammenhängen.<sup>57</sup> Da die Redeweise »Grundlegung von ...« weit verbreitet ist, läßt sich auch in der theologischen Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts kein einheitlicher, streng definierter Gebrauch nachweisen, doch kann man zumindest folgende Bedeutungen unterscheiden:

- a) »Fundament« kann inhaltlich die wichtigsten Lehren des Christentums bezeichnen. In diesem Sinn begegnet die Metapher z. B. in der protestantischen Theologie in der Diskussion um die sogenannten »Fundamentalartikel«, die sich vor allem in der zweiten Hälfte des 16. und im 17. Jahrhundert abspielte.<sup>58</sup> Die Spaltung der Christenheit lenkte nämlich den Blick nicht nur auf das Trennende, sondern warf zugleich die Frage auf, ob nicht in den wesentlichen Lehren des Glaubens, in den grundlegenden Sätzen (»articuli fundamentales«) des Glaubensbekenntnisses durchaus noch Einigkeit herrsche. Im Verlauf der Debatte werden die Fundamentalartikel z. B. bei *Niko-*

<sup>54</sup> S.o. Anm. 3.

<sup>55</sup> J. Gerhard, *Loci theologici* I 41 (ed. E. Preuss. Bd. 1. Berlin 1863, 28).

<sup>56</sup> Vgl. auch die Hinweise bei H. Wagenhammer, *Das Wesen des Christentums. Eine begriffsgeschichtliche Untersuchung*. Tübingen 1973, 55–69.

<sup>57</sup> Vgl. L. Robbert, *Art. fundamentum*, in: *Thesaurus linguae latinae* VI (1912–1926) 1550–1555.

<sup>58</sup> Vgl. W. Joest, *Art. Fundamentalartikel*, in: *TRE* XI (1983) 727–732; K. Algermissen, *Art. Fundamentalartikel*, in: *LThK*<sup>2</sup> IV (1960) 450f; Wagenhammer (s. Anm. 56) 55–69; J.M.R. Diermanse, *De fundamentele en niet-fundamentele geloofsartikelen in de theologische discussie*. Diss. Amsterdam 1974, 56–73.

*laus Hunnius* (1585–1643)<sup>59</sup> und später auch bei *Abraham Calov* (1612–1686)<sup>60</sup> definiert, in primäre und sekundäre distinguiert und von den »articuli non fundamentales« abgehoben<sup>61</sup>. Die Tatsache, daß Hunnius und Calov Definitionen und Distinktionen vornehmen, zeigt, daß spätestens bei ihnen der Begriff Fundamentalartikel zum Fachausdruck geworden ist. In ähnlichem Sinn gebraucht auf katholischer Seite *Robert Bellarmin* (1542–1621) die Metapher, wenn er Lutheranern und Zwinglianern bescheinigt, sie seien vom »wichtigsten Fundament des Glaubens«<sup>62</sup>, wie Trinität und Inkarnation, nicht abgewichen. Klar ist jedenfalls: Als »Fundament« des Glaubens werden die zentralen inhaltlichen Lehraussagen des Christentums bezeichnet.

- b) Der Begriff »fundamentum« findet sich auch in der theologischen Erkenntnis- und Prinzipienlehre. Aus welchen Quellen gewinnen Glaube und Theologie ihre Erkenntnis? Dabei steht kontroverstheologisch zur Debatte, ob Fundament des Glaubens nur die Heilige Schrift oder auch die Kirche sei. *Johann Gerhard* (1582–1637), einer der wichtigsten Vertreter der lutherischen Orthodoxie, gebraucht die Metapher »Fundament« synonym mit dem Begriff »Prinzip«, dem er im allgemeinen den Vorzug gibt, und knüpft damit an die Lehre der aristotelischen Wissenschaftstheorie von den ersten Prinzipien<sup>63</sup> an, die als nicht mehr hinterfragbare Voraussetzungen dem gesamten Beweisverfahren zugrunde liegen. Gerhard setzt aufgrund der Lehre von Inspiration und Schriftsuffizienz die Heilige Schrift mit der Offenbarung gleich und bezeichnet diese als das erste Prinzip und Fundament von Glaube und Kirche; dabei weist er die katholische Auffassung zurück, daß auch die Kirche, besonders das Lehramt, Fundament des Glaubens sei.<sup>64</sup>
- c) Der Ausdruck »Fundament« wird schließlich auch da gebraucht, wo von der Zuordnung einzelner theologischer Disziplinen zueinander und von der Stringenz ihres Argumentationsgefüges die Rede ist: Ein theologisches Fach schafft für andere die Voraussetzungen, seien sie nun inhaltlicher oder methodischer Art. Diesen ziemlich weiten Sinn hat die Metapher bei Caramuel, dem es um die Begründung der Moralthologie geht (Fundamentalmoral als Grundlegung der anderen Gebiete der Moralthologie), bei Huet, der seine »Demonstratio evangelica«, d. h. die Apologetik, als Grundlage der gesamten Theologie bezeichnet, und bei Annat, für den die »scholastische« Theologie in der »positiven« gründet<sup>65</sup>. Es geht also jeweils darum, daß eine der theologischen Disziplinen eine oder mehrere andere fundiere. Unterschiede aber bestehen darin, welche Fächer im Einzelfall involviert sind. Am Beispiel Caramuels sieht man auch, daß die beiden ersten Bedeutungen von »Fundament« nicht adäquat auseinander gehalten werden, denn zu den »Grundlagen« seiner Moralthologie rech-

<sup>59</sup> Zu ihm: Th. Mahlmann, Art. Hunnius, Nikolaus, in: TRE XV (1986) 707–709.

<sup>60</sup> Zu ihm: J. Wallmann, Art. Calov, Abraham, in: TRE VII (1981) 563–568.

<sup>61</sup> Vgl. die in Anm. 58 und 59 genannten Artikel: Joest 729f; Algermissen 450; Mahlmann 708.

<sup>62</sup> R. Bellarmin, *Disputationes de controversiis christianae fidei*. Controvers. gen. IV de Ecclesia, IV 2 = Opera omnia, ed. J. Fèvre. Bd. 2. Paris 1870 (Nachdruck Frankfurt 1965), 362.

<sup>63</sup> Aristoteles, *Anal. post.* I 2, 71 b 16 — 72 a 18; I 10, 76 a 37ff; *Metaphysik* IV 3, 1005 a 19 — b 35; IV 4, 1061 b 17 — 5, 1062 a 2. Dazu: K. v. Fritz, Die ARXAI in der griechischen Mathematik, in: *Archiv für Begriffsgeschichte* 1 (1955) 13–103, bes. 19–43.

<sup>64</sup> S.o. Anm. 55.

<sup>65</sup> Zu Huet und Annat s.o. Anm. 3 und 4.

net er z. B. sowohl das material-theologische Problem Gnade/Freiheit als auch die formal-prinzipielle Frage kirchlicher Lehrautorität.

Der ziemlich uneinheitliche Gebrauch der Metapher in verschiedenen Kontexten erklärt auch eine gewisse Unschärfe des von ihr abgeleiteten Begriffs »*theologia fundamentalis*«. Die wenigen Belege (Caramuel, Verde, Heinrich vom Hl. Ignatius, Annat) lassen sich schwerlich auf einen gemeinsamen Bedeutungsnehmer bringen. Aber zumindest Caramuel und Annat<sup>66</sup> gebrauchen den Begriff »Fundamentaltheologie« — und Huet den Ausdruck »Fundament der ganzen Theologie« — in wissenschaftstheoretischem Kontext, wie die dritte Bedeutung der Metapher: Eine theologische Disziplin (oder deren Teilgebiet) ist die Grundlage eines oder mehrerer anderer theologischer Fächer (bzw. Teilgebiete). Das heißt aber nicht, daß Fundamentaltheologie bei diesen Autoren im Sinn von Theorie der Theologie, theologischer Erkenntnislehre oder Meta-Theologie verwendet worden wäre, die über Eigenart und Methoden der Theologie insgesamt reflektiert und deren Wissenschaftscharakter grundsätzlich klärt, sondern »*theologia fundamentalis*« ist ein vom jeweiligen Kontext abhängiger Relationsbegriff: »*Theologia fundamentalis*« wird jeweils derjenige Teil der Theologie (oder eines theologischen Faches) genannt, der anderen Teilgebieten zugrunde liegt. Dabei sehen die einzelnen Autoren ganz verschiedene Teilbereiche der Theologie als »fundamental« im Sinn von »grundlegend für andere Fragestellungen« an. Es ist also diese formale Eigenschaft, andere Bereiche der Theologie zu fundieren, die es erlaubt, ganz verschiedene theologische (Teil-)Disziplinen mit Prädikaten wie »Fundamentaltheologie«, »Fundament der Theologie« und gegebenenfalls einem präzisierenden Zusatz zu versehen. Damit verweist der Begriff Fundamentaltheologie wieder zurück auf die Metapher »Fundament«.

### 3. Zur Entstehung und Bezeichnung theologischer Disziplinen

Mit der Beziehung theologischer Disziplinen zueinander ist ein weiterer Faktor angesprochen, der für die Begriffsgeschichte von »Fundamentaltheologie« von Belang ist: die Verselbständigung theologischer Fächer. Im 16. und 17. Jahrhundert brach die Einheit der Theologie, die sich im Mittelalter in »Summen« manifestiert hatte, auf<sup>67</sup> und zerfiel in eine Fülle theologischer Teilgebiete. Sachlich entwickelte sich in dieser Zeit z. B. die Moraltheologie zur eigenständigen Disziplin<sup>68</sup>, und es bahnte sich allmählich eine biblische Theologie an<sup>69</sup>.

In der Terminologie wird die Entwicklung erkennbar an den theologischen Buchtiteln. In dieser Zeit erscheinen Werke, in denen »*Theologia*« z. B. durch folgende Adjektive ergänzt wird: *biblica*, *catechetica*, *catholica*, *dogmatica*, *ecclesiastica*, *historica*, metho-

<sup>66</sup> Auch die von Annat erwähnten unbekanntenen Theologen (s. Anm. 23) sprechen von »Fundamentaltheologie« im gleichen Sinn wie er. Heinrich vom Hl. Ignatius hingegen erklärt den Begriff überhaupt nicht. Verde bezieht sich auf Caramuel.

<sup>67</sup> Y. Congar, Art. *Théologie*, in: DThC XV/1 (1946) 341–502, hier 423.

<sup>68</sup> Dazu: Theiner (s. Anm. 9).

<sup>69</sup> O. Merk. *Biblische Theologie des Neuen Testaments in ihrer Anfangszeit. Ihre methodischen Probleme bei Johann Philipp Gabler und Georg Lorenz Bauer und deren Nachwirkungen.* Marburg 1972, 7–28.

dica, moralis usw. und eben auch fundamentalis.<sup>70</sup> Hier kann nicht auf die Begriffsgeschichte aller genannten Fächer eingegangen werden; drei Hinweise sollen genügen: *Wolfgang Jakob Christmann* veröffentlicht 1629 die erste »Biblische Theologie«<sup>71</sup>. Der Begriff »Theologia dogmatica« ist erstmals 1634 bei dem lutherischen Theologen *Georg Calixt* (1586–1656) nachgewiesen<sup>72</sup>, als Buchtitel begegnet er wohl zuerst 1659 bei Calixts Schüler *Lukas Friedrich Reinhart*<sup>73</sup>. Der bereits im Mittelalter gelegentlich anzutreffende<sup>74</sup> Ausdruck »Theologia moralis« wird von dem Portugiesen *Martin de Azpilcueta* (1493–1586) im Vorwort zum »Manual de confessores et penitentes« (1549) des *Rodrigo da Porto* wieder aufgegriffen<sup>75</sup> und bürgert sich seit dem Ende des 16. Jahrhunderts als Disziplinbezeichnung ein<sup>76</sup>. Neben diesen Fachabgrenzungen und Namen theologischer Fächer, die sich bis heute erhalten haben, treten aber auch solche auf, die inzwischen wieder verschwunden sind und von uns allenfalls als kurios empfunden werden wie *Theologia diaeretica, hypothetica, intentionalis, medica, technica* usw.<sup>77</sup>

Die Tendenz der Epoche, die Theologie in Teilgebiete aufzugliedern und diese wie eine *differentia specifica* durch Adjektive zu benennen, dürfte dazu beigetragen haben, daß aus der Metapher »Fundament« bzw. aus dem dazugehörigen Adjektiv »fundamentalis« der Begriff »Theologia fundamentalis« gebildet wurde.

#### 4. Ergebnis

Der Begriff »Fundamentaltheologie« dürfte sich im 17. Jahrhundert aus der Metapher »Fundament« heraus entwickelt haben. Deren Gebrauch in ganz verschiedenen theologischen Zusammenhängen (z. B. bei den Fundamentalartikeln; bei der kontroverstheologischen Diskussion über die Prinzipien von Glaube, Kirche und Theologie); die Tendenz zur Verselbständigung theologischer Einzeldisziplinen, die mit einem Adjektivattribut charakterisiert werden; die für das 17. Jahrhundert wichtige Frage nach der Begründung von Wissen und Wissenschaft allgemein und auch von Theologie und einzelnen theologischen Fächern — all das sind Faktoren, die in ihrer Konvergenz beigetragen haben zur Bildung des Begriffs »Fundamentaltheologie«, dessen Bedeutung freilich, darin derjenigen der Metapher »Fundament« vergleichbar, lange Zeit unscharf und variabel blieb.

<sup>70</sup> O. Ritschl, Literarhistorische Beobachtungen über die Nomenklatur der theologischen Disziplinen im 17. Jahrhundert, in: F. Traub (Hg.), Studien zur systematischen Theologie. FS Th. v. Haering. Tübingen 1918, 76–85, hier 77.

<sup>71</sup> W.J. Christmann, Teutsche Biblische Theologia, Kempten 1629. Dazu: Merk (s. Anm. 69) 15 f.

<sup>72</sup> G. Calixt, Epitome theologiae moralis (1634). Helmstedt 1662, 70. Dazu: Ritschl (s. Anm. 70) 83; vgl. G. Sauter, Art. Dogmatik I, in: TRE IX (1982) 41–77, hier 41.

<sup>73</sup> L.F. Reinhart, Synopsis Theologiae Christianae Dogmaticae. Altorf 1659.

<sup>74</sup> R. Hofmann, Moraltheologische Erkenntnis- und Methodenlehre (Handbuch der Moralthologie VII). München 1963, 10 f nennt als Beispiel Robert Kilwardby († 1279).

<sup>75</sup> Theiner (s. Anm. 9) 81 f. 252.

<sup>76</sup> Theiner 235.255 f; Hofmann (s. Anm. 74) 11; K.-H. Kleber, Einführung in die Geschichte der Moralthologie. Passau 1985, 68 f; G. Virt, Art. Moralthologie, in: H. Rotter–G. Virt (Hg.), Neues Lexikon der christlichen Moral. Innsbruck–Wien 1990, 522–535, hier 525 f.

<sup>77</sup> Ritschl (s. Anm. 70) 77.

Zwar ist der Begriff »Fundamentaltheologie« bisher erstmals bei Caramuel 1651 nachgewiesen, doch ist durchaus möglich, daß es noch ältere Belege bei anderen Theologen gibt.